Wohnen im Baudenkmal Lutherkirche Spandau

Ein Beitrag von Alida Hermann, Restauratorin,
zum 17. Berliner Denkmaltag am 11. September 2003

Die Lutherkirche befindet sich in der heutigen Spandauer Neustadt; früher wurde das Viertel als Oranienburger Vorstadt bezeichnet. Die Grundsteinlegung für die Kirche erfolgte 1895. Gebaut wurde sie aus Backstein nach Plänen des Berliner Baumeisters Arno Eugen Fritsche, in einem romanischen Stil, mit Rundbogenfenstern, dem gotische Elemente beigemischt wurden, zum Beispiel die Fensterrosetten. Fritsche ließ sich dabei von seinem Lehrer Johannes Otzen, einem bedeutenden Kirchenbaumeister des 19. Jahrhunderts, inspirieren. Eingeweiht wurde die Lutherkirche am 10. November 1896, an einem historischen Datum, nämlich dem Geburtstag des Namensgebers Martin Luther. Die Kirche wurde von Oberbürgermeister Friedrich Koelze in Anwesenheit von kirchlichen Würdenträgern und Angehörigen des Kaiserhauses eingeweiht. Diese überreichten den Gemeindevertretern eine Bibel mit Widmung der Kaiserin Auguste Victoria.

Bei einem Luftangriff am 28. März 1945 wurde die Kirche stark beschädigt, fast alle Buntglasscheiben des Kirchenschiffs wurden zerstört. Das Innere blieb hingegen fast unversehrt.

Nach Kriegsende beschlagnahmten die Engländer die Kirche und setzten sie als Militärkiche notdürftig in Stand. Nach zwei Jahren wurde die Kirche wieder frei gegeben. Somit war es möglich, Turm und Dachflächen wieder herzurichten und neue Glasscheiben einzusetzen. 1955/56 erfolgte die durchgreifende Renovierung des Innenraums.

Der Bau des Gemeindezentrums war gerade abgeschlossen, als sich erste gravierende Bauschäden an der Kirche zeigten. Dabei handelte es sich um starke Durchfeuchtungen im Wand- und Pfeilerbereich, undichte Stellen in der Dachhaut sowie konstruktive Mängel im Bereich des Dachstuhls. Die Folge waren schwere Wasserschäden im Inneren der Kirche, die schließlich zur Stilllegung der Orgel führten. Darunter litten die Gottesdienste, wie auch die immer geringeren Teilnehmerzahlen zeigten - in dem riesigen Kirchenschiff mit seinen 1100 Plätzen verloren sich 30 bis maximal 100 Gläubige. Der Unterhalt der Kirche war kaum noch möglich. In den Wintermonaten zog man sich ins Gemeindezentrum zurück, um die gewaltigen Heizkosten für das Kirchengebäude zu sparen. 1966 begann die Gemeinde, sich mit der weiteren Nutzung der Kirche auseinander zu setzen. 1972 erfolgte ein erster Umbaubeschluss. Es dauerte aber sechs Jahre, bis die Landeskirche dem Beschluss zustimmte, in der Kirche Wohnungen einzurichten.

Für den Einbau des Wohntrakts musste eine Stahlskelettkonstruktion mit leichten Ausbauelementen gewählt werden. Für die haustechnischen Anlagen, Bäder, Küchen und Treppenräume war eine Anordnung vorzusehen, die das Durchdringen historischer Bausubstanz mit Installationsleitungen unbedingt vermied. Auf den Ausbau des mittleren der nördlichen Seitenschiffjoche musste verzichtet werden, um es als Dokumentationsbereich erhalten zu können.

Durch die Errichtung einer mehrschaligen schalldämmenden Wand wurde der spätere Wohnbereich im Westteil des Kirchenschiffs von dem nunmehr auf 300 Plätze verkleinerten Gottesdienstbereich im Osten abgetrennt. Dort waren nun

Gottesdienstformen möglich, die bereits im Gemeindezentrum erprobt worden waren, in der Kirche selbst aber bisher nicht hatten stattfinden können.

Mit Aufnahme der Umbauarbeiten im Herbst 1994 begann trotz zahlreicher Kritiken eines der umstrittensten Kirchenbauprojekte der letzten Jahre. Die von der Denkmalpflege verordnete Reversibilität aller Einbauten gibt späteren Generationen allerdings die Möglichkeit, die vorgenommenen Maßnahmen relativ problemlos wieder rückgängig zu machen und so das alte Raumbild wieder herzustellen.

So schön es sich allerdings anhört, „Sozialwohnungen für Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen/leben“ zu schaffen, ist es bis heute nicht möglich geworden, diese Idee zu verwirklichen. Für Menschen mit wenig Geld oder für Sozialhilfeempfänger ist es ungeheuer schwer, ja bis auf wenige Ausnahmen unmöglich, eine Sozialwohnung in der Kirche zu mieten, da es immer irgendwelche Gründe gibt, gerade diese Menschen nicht in der umgebauten Kirche wohnen zu lassen.